STEPHAN RAMMLER

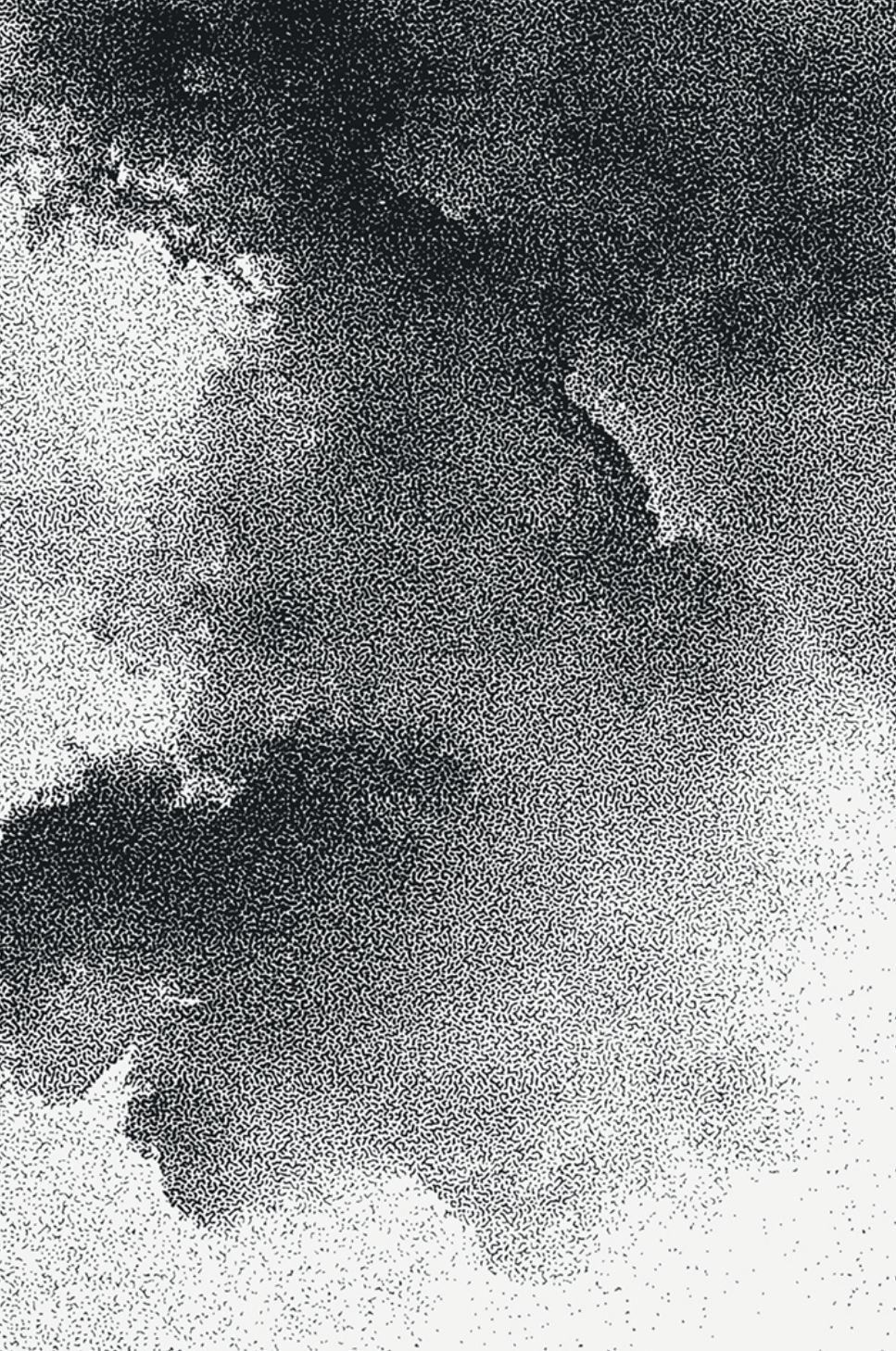
COOL DOWN!

Berlin als Reallabor für sozial gerechten Hitzeschutz

DIETZ

Eine Studie im Auftrag
der Friedrich-Ebert-Stiftung,
Landesbüro Berlin

INHALTSVERZEICHNIS



VORWORT
LANDESBÜRO BERLIN

Liebe Leser_innen,

die Aufforstung ist weltweit betrachtet ein Baustein zur Eindämmung des Klimawandels. In Städten ist sie ein Mittel zur natürlichen Kühlung von Straßen und Häusern, ein Schlüssel zum Erhalt eines lebenswerten Umfelds und der von Erhitzung und Extremwetterereignissen herausgeforderten Infrastruktur. Schutz, Erhalt und Ausbau des Stadtgrüns sind essenziell für die Zukunft Berlins als lebenswerter Stadt. »Cool down!« muss das Motto der nächsten Jahre und Jahrzehnte werden. Stadtgrün muss dabei als ein Sammelbegriff für verschiedene Maßnahmen der Begrünung und des Wassermanagements verstanden werden, die sich aufeinander beziehen und in der Gesamtheit eine Wirkung entfalten.

Die Metropole Berlin hat gute Voraussetzungen, um den Ausbau des Stadtgrüns umfassend und im Sinne der hier lebenden Menschen voranzubringen. Die Volksparkbewegung des frühen 20. Jahrhunderts hinterließ zahlreiche große Grünflächen, die in heißen Sommern als Rückzugsorte dienen. Die vielen Straßenbäume und das grüne Berliner Umland tragen dazu bei, dass Berlin im Frühling und Sommer als besonders grün im Vergleich zu anderen Großstädten wahrgenommen wird. Doch dieses Grün ist bedroht. Trockenstress und Schädlinge greifen Bäume an, sodass sie ihre natürliche Funktion einbüßen. Mit dem Berliner Baumentscheid und dem in dessen Folge im November 2025 vom Berliner Abgeordnetenhaus mit breiter Mehrheit verabschiedeten Klimaanpassungsgesetz sind wichtige Grundlagen für den Erhalt des Berliner Stadtgrüns geschaffen worden.

Mit Gesetzen alleine ist es jedoch nicht getan, es bedarf einer ganzheitlichen Betrachtung des Grüns ebenso wie einer auskömmlichen Finanzierung der Daueraufgabe Grünerhalt. Vor allem aber bedarf es einer sozial gerechten Grünplanung, die sowohl die Kosten für die Stadtbegrünung gerecht verteilt als auch mögliche Verdrängungseffekte mitdenkt, die auf Bewohner_innen in begrünten und damit als attraktiv wahrgenommenen Stadtteilen einwirken können. Berlin muss zuerst dort grün werden, wo die Menschen am stärksten unter Hitze leiden und andere Umweltbelastungen auf sie einwirken. Der Hitzeschutz muss in den dicht bewohnten Stadtteilen umgesetzt werden, in denen es komplizierter als in den Randlagen ist, Kühle für alle zu ermöglichen. Nur so kann Berlin die Stadt des sozialen Zusammenhalts sein, die sich die Berliner_innen wünschen.

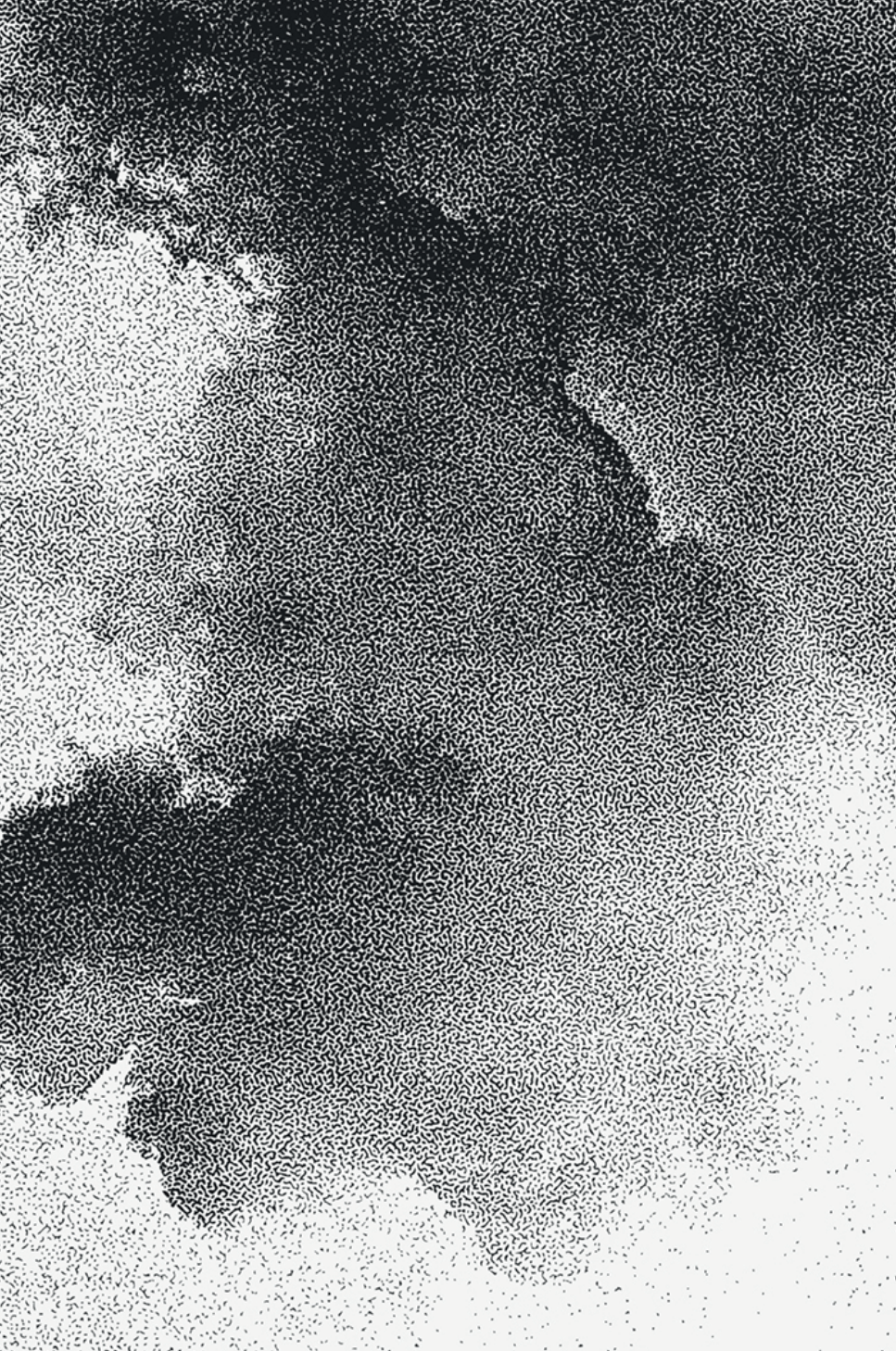
Das Landesbüro Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) möchte mit dieser von Prof. Dr. Stephan Rammler verfassten Studie aufzeigen, wie die Ausweitung des urbanen Grüns zügig, flächendeckend und vor allem sozial gerecht vorangebracht werden und welche positiven Entwicklungen dies mit sich bringen kann. Sie schließt an die Studie »Klimabauhaus Berlin. Die adaptive Stadt: Berlin als Reallabor der Klimaanpassung« an und fokussiert speziell auf die Erweiterung der grünen Infrastruktur als eine Zentralstrategie klimaangepasster Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert.

Ein Kernelement dieser Studie war eine Bürger_innenwerkstatt im Oktober 2025, in der relevante Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung an der Problemerfassung und politischen Strategiebildung beteiligt waren. Diese Ergebnisse bilden die Grundlage des positiven Szenarios eines umfassend begrünten Berlins im Jahr 2035. Berlin hat sich auf den Weg gemacht, es ist innovativ in den Maßnahmen und inklusiv in

der Umsetzung. Vor allem weiß es um die gesundheitlichen Belastungen, die für die Menschen in einer älter werdenden Stadt durch Hitze entstehen, und es weiß, dass es gerade die Menschen in den stark verdichteten Stadtteilen mit älterer Bausubstanz sind, die besonders geschützt werden müssen. Durch Grün ist ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl in Berlin entstanden. Weltweit schauen Politik, Wissenschaft, Influencer und Presse auf die Stadt als Reallabor sozial gedachten Hitzeschutzes. Diese positive Vision eines grünen Berlins kann dazu beitragen, den Menschen wieder Hoffnung in die Gestaltbarkeit des eigenen Umfelds zu geben und den um sich greifenden Fatalismus einzuhegen.

Unser Dank gilt dem Autor der vorliegenden Studie ebenso wie den Teilnehmer_innen und Moderator_innen der Bürger_innenwerkstatt im Oktober 2025. Ihre wertvollen Impulse bilden die Grundlage, damit wir aufzeigen können, dass ein sozial gedachtes, hitzeresilientes Berlin umsetzbar ist. Es liegt an der Politik, den Rahmen zu schaffen und für die Menschen ein lebenswertes Berlin im Klimawandel zu sichern.

Christian Testorf
Landesbüro Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung




1

EINLEITUNG – DIE DREIFACHE MODERNISIERUNGSDIVIDENDE FÜR BERLIN: HITZESCHUTZ, WASSERVERSORGUNG UND STÄDTISCHE LEBENSQUALITÄT GLEICHZEITIG VERBESSERN

»Drill, Baby, Drill« … mit diesem tief aus der fossilen Vergangenheit des vergangenen Jahrhunderts stammenden Slogan meldete sich der radikale Klimaleugner Donald Trump kurz nach seiner Wiederwahl zurück. Der Satz, Leitmotiv des ölhungrigen 20. Jahrhunderts, markiert den radikalen Backlash der USA in der Klima- und Energiepolitik unter der Trump-Administration. »Holz, Baby, Holz« könnte der abgewandelte Gegenslogan derjenigen sein, die urbane Hitzeanpassung und Klimaneutralität miteinander engführen wollen, denn »Holz« – hier als Sammelbegriff für jedwede grüne Infrastruktur verstanden – kühlt mit seinen biologischen Prozessen sein Umfeld und bindet zugleich CO_2. »Cool down!« könnte und sollte also auch die Devise der Berliner Stadtentwicklungspolitik für die Zukunft sein, in der Klimaanpassung und vor allem Hitze-Resilienz zu zentralen Säulen der urbanen kommunalen Daseinsvorsorge erwachsen. Denn bereits jetzt ist absehbar, dass Europa sich stärker als andere Weltregionen erhitzt. Dabei wird der Klimawandel Berlin und Brandenburg besonders treffen. Berlin wird allen wissenschaftlichen Berechnungen zufolge viele trockene, sehr heiße Frühjahre und Sommer erleben, die sich in den Straßen der Stadt aufgrund des sogenannten »städtischen Wärmeinsel-Effekts«

ungleich stärker auswirken als in ländlichen Regionen. Die kernstädtischen Bereiche im Berliner S-Bahn-Ring werden im Schnitt rd. 5 °C wärmer als das weitgehend offene Berliner Umland sein. Der Handlungsdruck zur Umgestaltung und Anpassung an die veränderten Lebensbedingungen ist deswegen groß und wächst schnell weiter an.

Vor diesem Hintergrund spielt die sogenannte »grüne« oder »grün-blaue Infrastruktur« als ein vom Menschen geplantes Netzwerk natürlicher oder naturnaher Flächen für die Kühlung, die Luftqualität und den Sonnenschutz in den dichten urbanen Räumen Berlins eine zentrale Rolle. Sie garantiert eine höhere Verdunstungsrate, was in den heißen Monaten das Stadtklima entscheidend abkühlen kann. Um eine lebenswerte Umgebung für alle Einwohner_innen zu schaffen, muss Berlin sein bereits existierendes Stadtgrün allerdings nicht nur pflegen und erhalten, sondern auch stark ausbauen und dabei an die zukünftigen klimatischen Bedingungen anpassen. Die Ausweitung des urbanen Grüns ist dabei eine der kostengünstigsten Strategien der städtischen Hitzeanpassung und zugleich eine Strategie der Klima-Mitigation, da Grünwuchs auch CO_2 bindet.

Im Vergleich zu den Anstrengungen anderer, mit Berlin vergleichbarer Städte fällt auf, dass Berlin in der praktischen Umsetzung bislang nicht unbedingt zu den Vorreitern der urbanen Klima-Resilienz gehört. Trotz eines hohen Problembewusstseins und vorhandener politischer Initiative vonseiten der Parteien, des Senats und seit dem Baumentscheid vor allem der Zivilgesellschaft bleibt abseits von einigen, in ihrem Ansatz sehr positiven Projekten ein groß angelegter, strategisch langfristig geplanter, in seinen Teilzielen gut integrierter, die Bezirke übergreifender und verbindlicher Prozess des Erhalts und Ausbaus der Stadtbegrünung noch aus. Die derzeitige Umsetzungsgeschwindigkeit

der Anpassung an die Folgen der Klimaerhitzung in Berlin hält mit den realen Gegebenheiten von Trockenheit und Erhitzung nicht Schritt. Dabei hat Berlin mit einem sehr großen Stadtgebiet und mit bereits jetzt schon vielen Grünanteilen die allerbesten Voraussetzungen für einen schnellen, ambitionierten und gut gelingenden urbanen Hitzeschutz.

Erforderlich ist deswegen also die priorisierte und maximal mögliche Erweiterung und Pflege der Ausstattung des Berliner Stadtgebietes mit wohnortnahen und standortangepassten Grün- und Waldflächen wie städtischen Parks, Stadtwäldern oder auch der Dach- und Fassadenbegrünung, die Entsiegelung von Flächen zur Regeneration des Grundwassers, die Erhaltung natürlicher Bodenfunktionen, die Wiederherstellung von Kleingewässern sowie der Schutz und die Renaturierung der Berliner Moorstandorte. Auf diese Weise kann Berlin eine *dreifache Modernisierungsdividende* heben, da die Ausweitung und Pflege des urbanen Grüns und der damit vor- und nachgelagerten Aktivitäten der Entsiegelung beziehungsweise der Vermeidung weiterer Versiegelung nicht nur dem Hitzeschutz dient, sondern auch dem Schutz der Berliner Gewässer und des Grundwassers als wichtigste Ressourcen der Berliner Trinkwasserversorgung. Schließlich erhöht urbanes Grün auch jenseits des Hitze- und Wasserschutzes die städtische Lebensqualität und den Gesundheitsschutz ganz enorm. Neuere epidemiologische Studien verweisen in diesem Zusammenhang auf klar nachweisbare psychische wie physische Gesundheitseffekte.